Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Ich bin ein Fremder auf der Erde.“
Psalm 119,19

Nr. 36 Jan-Feb 2006

Die Ehe nach der Heiligen Schrift

Herbert Jantzen

Fortsetzung von der vorigen Nummer

1. Vom Wesen der biblischen Ehe
2. Von der rechten Sorge für die Ehe
   a. Ihre Vorbereitung
      I: Voraussetzungen für das Eheleben
      II: Gedanken zur Verlobung

   b. Über die Pflege der Ehe

      I: Über das Zusammenleben

         A: Grundsätzliches

. Mit dem Sündenfall des ersten Paares ist die Ehe gefährdet. Sie bedarf hinfort des Schutzes.
1M 3,7.8: „Und ihrer beider Augen wurden geöffnet, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen. 8 Und sie hörten die Stimme Jahwe-Gottes, der im Garten hin und her ging bei der Kühle des Tages. Und der Mensch und seine Frau versteckten sich vor dem Angesicht Jahwe-Gottes mitten unter die Bäume des Gartens.“

Jeder Ehepartner baut seine Wand auf vor dem anderen. Beide entfernen sich von ihrem Gott. Dann schiebt der Mann, der Hauptverantwortliche (nach Rm 5,12.14), die Schuld auf die Frau, und sie reicht ebenfalls die Schuld weiter. Diese Tatsachen gehen dem Menschen bis heute nach und sind zur Todesgefahr für die Ehe geworden.

Nun geschieht aber dreierlei: Gott geht den beiden nach. Und er rettet, zweitens, die Ehe als göttliche Einrichtung, lässt sie nicht fallen, denn der Schöpfer sagt später (Mt 19,4-6):

„Habt ihr nicht gelesen, dass der, der sie machte, sie von Anfang [was also vor dem Fall eingerichtet wurde, gilt nachher immer noch] einen Männlichen und eine Weibliche machte 5 und sagte: ‘Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und es werden die Zwei zu *einem* Fleisch sein’? 6 So *sind* sie [immer noch] nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch. Was also Gott zusammenjochte, soll [heute] ein Mensch nicht trennen.“

Dazu hat Gott der Frau ein Schutzmittel eingebaut (1M 3,16M): „... dein Verlangen wird nach deinem Mann sein.“ Was ihn betrifft, er hängt nach wie vor an ihr.

. Und heute? Eine erfolgreiche Ehe ist die, die in der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes gelebt wird. Nicht nur soll Christus im Hause des Ehepaars wohnen, sondern dieses Paar in der ständigen Gemeinschaft ihres Herrn.

Grundlage ist die jeweils persönliche Gemeinschaft mit Jesus. Nur von dort her wird das Band zwischen beiden bewahrt. Nur von dort her kann man um des Dienstes Willen einander entbehren. Nur von dort her wird man vorbereitet sein, wenn es dem Herrn gefällt, den Partner zu sich zu nehmen.

         B: Das biblische Rezept Eph 5,20-25

. „Dankt Gott, dem Vater, allezeit für alles in dem Namen unseres Herrn, Jesus Christus.

. Und unterordnet euch einer dem anderen in der Furcht Gottes.

. Frauen, unterordnet euch den eigenen Männern wie dem Herrn, weil der Mann das Haupt der Frau ist, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde. Und er ist der Retter des Leibes. Geradeso jedoch wie die Gemeinde sich Christus unterordnet, so [sollen sich] auch die Frauen den eigenen Männern [unterordnen] in allem.

. Männer, liebt fortwährend eure Frauen, so wie ja auch der Christus die Gemeinde liebte und sich selbst für sie hingab ...“

         C: Die Ehe braucht eine übernatürliche Liebe.

. In 1Kr 7,7 schreibt der Apostel Paulus: „... denn ich wünsche, alle Menschen wären wie auch ich selbst. Jeder hat jedoch eine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so.“

Eine Gnadengabe ist übernatürliche Dynamik. Der Eine zeigt also Gottes übernatürliche Kraft ohne Ehe; der Andere demonstriert sie *in* der Ehe. Die Ehe ist für den Christen eine Gabe. Zu dieser Gabe gehört auch eine übernatürliche Liebe.

In seinen Abschiedsworten sagte Jesus zu seinen Jüngern (Jh 13,34.35): „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, so, wie ich euch liebte: dass auch ihr einander liebt. An diesem werden alle merken, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

Es gibt also unter den Nachfolgern Jesu eine besondere Qualität von Liebe. Die Menschen dieser Welt singen von Liebe und meinen körperliche Selbstbefriedigung. Christen singen von Liebe und meinen den Nächsten als ganzen Menschen.

. Wo kommt diese Liebe her? Sie kommt von dem, der die Liebe selbst ist.
Rm 5,5: „Die Hoffnung beschämt nicht, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde."

Erwachsene, die heiraten, kennen normalerweise ihr Einmaleins. Und dass Eins und Eins Zwei macht, wissen sie auch. Aber wieso einer und eine eins werden, das wissen selbst die Gelehrtesten nicht. Das ist ein Geheimnis, vor dem die stehen und staunen, die es selbst erleben. Es ist aber auch dort ein Geheimnis, wo einer und eine zusammengefügt werden und doch Zwei bleiben: Es gelingt ihnen einfach nicht die Harmonie – und sie gehen wieder auseinander.

Wirkliche Harmonie gibt es in der Ehe nur durch Jesus Christus, *das* Beispiel übernatürlicher Liebe: „Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß, aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde." (Eph 5,31.32)

Hier wird aus 1M 2 zitiert, aus der Geschichte von der Erschaffung Evas. Dort ist der Sinn dieser: Weil Gott aus Adam nahm, um die Frau zu bauen, wird ein Mann seine „Eva" suchen. Dieses Wort wendet Paulus auf Christus an. Er verlässt seinen himmlischen Vater, um von Gott abgeirrte Menschen wie Schafe zu suchen und zu retten. Ja, er gibt sein Leben für sie hin.

Er ersteht aber wieder aus dem Grabe, sagt seinen Anhängern: „Geht und verkündet: ‚Jetzt ist Vergebung da für die Abtrünnigen. Sie dürfen zu jeder Zeit kommen und sie abholen.'" Denen, die kommen, vergibt er – sofort – und vollkommen. Ihr Leben wird dadurch neu.

Zwischen Vergebenen und dem Vergebenden entsteht dann ein inniges Verhältnis, eines, das Paulus mit der Ehe vergleicht. Somit wird Jesus ein Beispiel für die Ehe. Der Apostel erinnert:

„Männer, liebt stets eure Frauen, so, wie ja auch der Christus die Gemeinde liebte und sich selbst für sie hingab ..." Wenn die Frau sich so dem Manne fügt, wie Jesus sich dem Vater fügte, und wenn der Mann sich so für die Frau einsetzt, wie Jesus sich für die Gemeinde einsetzte, dann ist das Einssein kein Problem.

. Nun mag jemand sagen: „Das Beispiel Jesu animiert wohl, aber wer hat die Kraft dazu?"
Gott hat sie, und er teilt sie auch gerne mit. Dazu hat er seinen Kindern seinen Geist gegeben. Der verbindet alle, die an Jesus ausgeliefert sind, aufs engste miteinander und mit Gott. Dieses Einssein im Heiligen Geist ist die Voraussetzung für das Auskommen miteinander. Die Kraft liegt nicht in uns. Jeder Mensch hat ein tüchtiges Maß an Selbstsucht. Diese hindert jede Harmonie. Aber Gottes Geist kann in unserem Geist herrschen und die nötige Zuneigung zum anderen schenken.

Dazu ist es wichtig für Eheleute, dass das Wort Christi, wie es Paulus ausdrückt, reichlich unter ihnen wohnt. Jeder sollte täglich eine Zeit der Stille einräumen, wo er allein mit Gott und seiner Bibel ist. Die Schrift ist das Denken und Reden Gottes. In dem Maße wie zwei Ehepartner sie in sich aufnehmen werden sie eines Sinnes sein. Zudem ist es ratsam, das Wort Gottes täglich auch zusammen zu lesen oder, wenn Gäste da sind, mit ihnen zusammen. Gemeinsames Essen fördert Gemeinschaft, vielmehr aber das gemeinsame Sich-Nähren am ewigen Brot des Lebens, denn der Mensch lebt bekanntlich „nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht".

. Bedenken wir aber: Liebe hebt nicht die von Gott in die Beziehungen eingebauten Autoritätsstrukturen auf. Er ist unser Gott, und doch liebt er uns, die Untertanen, und wir ihn, den Meister und Herrn. Wir lieben unsere Kinder und sie uns. Und so liebt ein Mann seine Frau, die Gehilfin, und sie ihn, ihr Haupt.

. Geben wir dem Apostel Petrus das Wort: „Nachdem ihr durch den Geist eure Seelen im Gehorchen der Wahrheit gereinigt und geweiht habt zu ungeheuchelter Bruderliebe, liebt einander aus reinem Herzen, mit nachhaltiger, sich ausstreckender [edelster Liebe], als Wiedergeborene – nicht aus verderblichem Samen, sondern aus unverderblichem, durch das lebende und in Ewigkeit bleibende Wort Gottes, weil alles Fleisch wie Gras ist und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases: Das Gras verdorrte, und seine Blume fiel ab – aber das Wort des Herrn, das er gesprochen hat, bleibt in Ewigkeit." (1P 1,22-25)

II: Über die Hoffnung der Ehe

. Ein Hochzeitsjubiläum ist ein fröhlicher Tag. Das Eheleben ist aber nicht immer so, weder vor dem noch nach dem. Das Leben eines Kindes Gottes kennt eben auch Nachteiliges. Petrus vergleicht es einmal mit einer düsteren Gegend, wo es wildes und dürres Gestrüpp gibt:

2P 1,19: „Und wir haben fester das prophetische Wort, auf das ihr zu achten wohltut wie auf eine Lampe, die an einem trüben Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufstrahlt."

Die biblische Hoffnung ist ein tragendes Element einer Ehe.

. Eheleute, die das goldene bzw ein späteres Jubiläum feiern, haben das Alter erreicht, von dem Mose in seinem Psalm spricht und in welchem man sagen muss: Es geht dem Ende entgegen. Das ist die Wirklichkeit – trotz aller Freude und Dankbarkeit eines solchen Festes.

Jedes eheliche Zusammenleben verläuft anders. Das eine Paar erlebt viel Glück, das andere unsägliches Leid. Einige erleben großen Kindersegen, andere dagegen keinen. Jede Ehe kommt zu ihrem Ende, eine erst spät, eine schon früh.

Und keine Ehe bringt dem Leben das letzte Glück. Da braucht es für alle Fälle eine verlässliche Hoffnung.

. Zu Jesus kam man einmal mit einer Geschichte von einer Frau, die sieben Männer überlebte und kinderlos starb. Wie viel Trauer hat doch diese Israelitin erlebt! Freude und Leid wechseln sich ab. Sieben Mal steht sie vor Gott und Menschen und sagt „Ja" im Glück der Eheschließung. Sieben Mal hofft sie – vergebens – auf ein Kind. Sieben Mal steht sie am Grab ihres Gemahls. Zuletzt legt man auch sie ins Grab.

Nun kann man fragen: Was hat eine solche Frau vom Leben? Für die, die mit der Geschichte kamen, gab es keine Auferstehung. Jesus belehrt sie eines anderen:

Lk 20,34M-38: „Die Kinder dieser Weltzeit heiraten und werden verheiratet; aber die, die gewürdigt wurden, jene Weltzeit und die Auferstehung von den Toten zu erlangen, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet, denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind engelsgleich, und sie sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.

Aber dass die Toten erweckt werden, zeigte auch Mose an beim Dornstrauch, wie er den Herrn den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs benennt. Er ist aber nicht Gott von Toten, sondern von Lebenden, denn alle leben ihm.“

. Gesetzt nun aber den Fall, die Frau hätte, anstatt sieben Männer, sieben Kinder aus erster Ehe gehabt, alle wären aber eigene Wege gegangen und nicht den Weg Jesus nach. Dann, sagt Jesus Christus, wäre es besser, sie wären nie geboren.

Salomo erinnert daran: Vom Blickwinkel „unter der Sonne“ kann das Leben diesseits des Todes ein merkwürdiger Anblick sein. Wir brauchen den Blick von der Ewigkeit her.

. Ein fünfzigstes oder gar sechzigstes Jubiläum zu feiern ist ein seltener Segen von Gott. Nur ein kleiner Prozentsatz der Ehen erreicht es. Dazu dürfen einige dabei eine reiche Kinder- und Kindeskinderschar um sich sehen. Nicht jedem der Mitfeiernden ist das vergönnt. Jeden führt Gott anders. Aber immer meint er es gut mit uns. Wichtig ist, dass wir in düsteren Tälern wie auf grünen Auen an der Seite des guten Hirten bleiben.

III: Ein seelsorgerliches Wort von einem Freund, Abram Neufeld

Gott hat die Ehe nicht nur als Institution, der Ordnung wegen, geschaffen. Er hat den Menschen damit auch den Rahmen für die ihm wohlgefällige Lebensweise gegeben. Als Jünger Jesu sollen wir diesen Rahmen anerkennen und durch die Kraft des Heiligen Geistes in ihm leben...

A: Die Ehe ist ein Gnadengeschenk Gottes.

In 1Kr 7,7 heißt es: „... ein jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so.“

Paulus wünscht sich, dass alle so wären wie er – ehelos. Doch sagt er in anderen Worten, dass Christen, die eine Ehe zu Gottes Ehre führen, dieses nur durch die Gnadengabe, die der Herr schenkt, tun können.

Das Eheverhältnis ist aber nicht ohne Alternative. Diejenigen Geschwister, die ehelos zur Ehre Gottes leben, tun dieses auch aus seiner Gnade heraus.

B: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen.“ Heb 13,4A

Wieviel Sünde – Untreue und Grausamkeit – liegt in manchen Ehen verborgen!

Verborgen? Nur vor Menschen. „Gott wird richten“, lesen wir in demselben Vers.

Wir sollen den Ehepartner ehren, was aber nur möglich ist, wenn wir den Herrn, der die Ehe gegründet hat, ehren. Die Ehe wurde als intimste und liebevollste Lebensgemeinschaft der Menschen untereinander geschaffen.

„Erst im Leben des Christen, in der wiederhergestellten Gemeinschaft des Menschen mit Gott, erhält die Ehe ihre ursprüngliche Heiligkeit als Schöpfungsordnung Gottes zurück: Mt 19,3-9. Die Christusgemeinschaft bewirkt im Menschen keine leibfeindliche Einstellung, sondern befreit ihn erst zum vollen Ja zu einer erlösten Geschöpflichkeit: Eph 5,22.23.“ (Wupp. Studienbibel)

„Das Ehebett soll unbefleckt gehalten werden, denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten.“ (Heb 13,4M) Diese Aussage bedarf an dieser Stelle keiner weiteren Auslegung.

C: Die Ehe ist die von Gott bestimmte Ordnung, in der die Sexualität des Menschen ihren legitimen Platz hat.

Nur in der Ehe sollen die zwei Partner geschlechtliche Beziehungen zueinander haben. *Nur in der Ehe* ist die Geborgenheit und Sicherheit für die Zeugung der Kinder gegeben (1Kr 7,4.5; 1M 1,28).

Nach der Erschaffung des Menschen als Mann und Frau lesen wir: „... und – siehe! – es war sehr gut.“

D: Die Ehe ist „für immer“.

Der Mensch hat nicht das Recht, die Ehe zu brechen. Ehebruch ist *immer, unter allen Umständen*, Sünde. Ehescheidung ist *niemals* Gottes Wille (Mt 19,6; Mk 10,9).

Nun stehen manche Geschwister in einer „Mischehe“ – der Ehepartner ist nicht gläubig. Soll nun der gläubige Teil die Ehe weiterführen? Ihr Fortbestand hängt von dem Willen des nichtgläubigen Partners ab. Wenn dieser die Ehe aufrechterhalten will, soll der gläubige Teil ohne Schuldgefühl dazu bereit sein (1Kr 7,12.13). Gott schenkt dazu die Kraft. Die Familie, die den ungläubigen Partner und die Kinder einschließt, ist durch den Glauben des einen Teils geheiligt. Das heißt nicht, dass der andere durch jenen das ewige Leben erhält, wohl aber, dass sich das gläubige Gotteskind mitsamt seiner Familie unter dem heiligenden Segen des Herrn wissen darf.

Im Alten Testament lesen wir:

5M 22: Ehebruch wurde mit dem Tode bestraft.

Spr 6,22-32; 7,6-23: Ehebruch bringt immer Verderben.

Im Neuen Testament:

Mt 5,28: Jesus präzisiert seine Haltung zum Ehebruch.

Mt 19,3-6: Jesus verwirft Ehescheidung ...

1Kr 6,9.10: Ehebrecher haben keinen Teil am Reiche Gottes.

Jh 8,1-11: Jesus öffnet der Ehebrecherin die Tür der *Vergebung*.

1Kr 6,11: „Solche sind euer etliche *gewesen*. Aber ihr seid abgewaschen; ihr seid geheiligt; ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“

Wir wollen uns unter diese Worte Gottes stellen. Wo Sünde vorliegt, ermahne ich Euch, liebe Geschwister, Buße zu tun. Bedenken wir, dass der Satan ganz besonders auf diesem Gebiet aktiv ist. Manche „Starken“ sind in der letzten Zeit gefallen! Nur in Offenheit vor Gott und untereinander können wir den Sieg in Jesus davontragen.

(Aus „Tuga“, Blatt der Gemeinde Tulpengasse in Wien, Okt 1979)

IV: Weise Worte

A: Von Pastor Horst Donath[1]

. Viele Menschen heute suchen die Lust ohne Last, das Vergnügen ohne Verantwortung.

. Liebe-auf-Zeit-Kandidaten werden nicht sonderlich zum Opfer bereit sein, um der Ehe Dauer und das bestmögliche Glück zu geben.

. Die Liebe von Mann und Frau im Sinne der Bibel lässt sich nicht trennen vom Bereich der Ehe.

. Der Wunsch nach Abwechslung entspricht nicht der Stärke der Liebe, sondern dem Mangel an Liebe.

. Wir wissen, dass ein Vogelpaar zuerst das Nest baut. Soviel Einsicht ist den Vögeln unter dem Himmel ganz selbstverständlich eigen. [H.J.: Salomo hätte den Ehemännern also schreiben können: „Geh zum Vogel, du Eiliger. Lerne von seinen Wegen und werde einsichtig.“]

. Die Ehe darf nicht zum Manövergelände für widerstreitende Kräfte erniedrigt werden.

. Die Ehe braucht nicht widerstreitende, sondern tragende Kräfte.

. Der Auftrag: Seid fruchtbar und mehrt euch, kann im Zusammenhang biblischer Aussagen
nicht heißen: Folgt diesem Auftrag verantwortungslos. (HJ: Derselbe Gott sagte auch: „Männer, liebt eure Frauen ... wohnt nach Kenntnis zusammen mit dem weiblichen Gefäß als dem schwächeren und erteilt ihm Ehre und Wertschätzung zu als solche, die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, sodass eure Gebete nicht abgeschnitten werden.“)

. Unter naturverbundenen Völkern, wo die Mutter ihr Kind jahrelang zu stillen vermag, soll infolgedessen eine Ruhepause für die Mutter von drei Jahren nicht selten sein.

B: Weitere

. „Die Frau ist entweder Unterstreichung oder Durchstreichung des Mannes.“

. „Der glückliche Ehemann hat ein trautes Heim; der unglückliche traut sich nicht heim.“

. „Der Ehestand ist in zu vielen Fällen ein Wehestand.“

. „Die praktische Tragkraft der Ehe ist die selbständige Stärke des Einzelnen. Ehe ist zuerst Einsamkeit – mit dem Herrn.“

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

SCHWIERIGE TEXTE

Ep 1,1

I. Der Text: „Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen, den Heiligen, die in Ephesus sind, und Treuen in Christus Jesus“

II. Die Schwierigkeit: An wen schrieb der Apostel eigentlich? Was heißt: „in Ephesus“?

1. Das Problem

a. Eine unterschiedliche Anschrift: Nicht in allen Handschriften steht die Anschrift „in Ephesus”.

b. Eine unpersönliche Anrede

I: Siehe 1,15; 3,1–4.

II: 6,23 heißt es: „den Brüdern“ statt „euch“.

III: Am Schluss fehlen auch die persönlichen Grüße.

2. Eine wahrscheinliche Lösung: Unser Epheserbrief könnte der sog. „Brief aus Laodikea“ von Kol 4,16 sein.

. Dieser war ein Brief *aus* Laodikea, also nicht notwendigerweise *an* jene Gemeinde.

. Paulus findet es nicht für notwendig zu sagen, wer ihn schrieb. Also könnte er selbst der Verfasser gewesen sein.

. Wenn Kol 4,16 von einem Austausch von allgemeingültigen Briefen spricht, müsste „der Brief aus Laodikea“ ebenfalls erhalten sein – wie der Kolosserbrief, wenn nicht noch eher als er.

. Wenn der „aus Laodikea“ in Wirklichkeit der EphBrf ist, passt auch die Trägerschaft dazu: Eph 6,21.22; Kol 4,7.8.

. Wenn die „zwei“ nun identisch sind, wie ist er zu der Bezeichnung „Epheserbrief“ gekommen?
Die Gemeinde in Ephesus könnte, ähnlich wie in der Off 2, als erste auf einer Liste für ein Rundschreiben gestanden haben. Ihre Stadt, eine führende in der Region, war ja auch der Ort, wo Paulus verkündet hatte, als die Christusbotschaft die ganze Provinz durchdrang. Es lag auf der Hand, wenn die Gläubigen im Hinterland die Gemeinde in der „Großstadt“ als führend betrachteten.

Kol 1,2A

„... den Heiligen und treuen Brüdern in Christus, [die] in Kolossä ...“

Zur Übersetzung:

Im Grundtext steht nach dem Wort, das wir als „Heilige“ kennen, das einfache Wort für „und“/“auch“. Hier ist die einfachste Übersetzung das übliche „und“.

Das nächste Wort ist nicht so einfach zu übersetzen. Es ist zwar das übliche Wort für „Gläubige“ und wird auch wohl meistens an dieser Stelle so wiedergegeben. Es ist aber auch das Wort für „Treue“. Zudem kann es auch als Adjektiv stehen für das dritte Wort nach „Heiligen“, das Wort für „Brüder“.

Die Frage ist also: Sollen wir „den Gläubigen“ oder „den Treuen“ oder „den gläubigen Brüdern“ oder „den treuen Brüdern“ lesen?

Bleiben wir beim Substantiv, so könnten wir übersetzen: „den Heiligen und Gläubigen in Kolossä, Brüdern in Christus“. Die Schwierigkeit dabei ist die, dass im NT Heilige und Gläubige fast auswechselbare Bezeichnungen für Christen sind. Das heißt: Wir hätten hier dann eine unnötige Wiederholung, wenn wir „Heilige und Gläubige“ lesen würden.

Interessant ist, dass wir im Epheserbrief am Anfang *nur* diese zwei Bezeichnungen haben, weshalb dort auch gern „Treue“ steht, übrigens eine sehr häufige Übersetzung des griechischen Begriffes.

---

[1] *Donath, Horst: „Die Familie heute unter Not und Verheißung“, (Stuttgart-Sillenbuch: Verlag Goldene Worte, o. J.)*

Schlagen wir hier diesen Weg ein, so können wir übersetzen: „den Heiligen und Treuen in Kolossä, Brüdern in Christus“. Das ist allerdings etwas gewagt, denn dann steht „Treue“ etwas einsam da, ungeklärt. Es müsste eigentlich einen Bezug zu Christus haben, wie in Eph; „in Kolossä“ genügt nämlich nicht.

Entscheiden wir uns für das Adjektiv, so könnten wir einmal übersetzen: „den Heiligen in Kolossä und gläubigen Brüdern in Christus“. Es könnte aber wieder von einer unnötigen Wiederholung gesprochen werden, denn: Gibt es „ungläubige Brüder“? Nun, wir wissen, dass es sie im Sinne von falschen Brüdern gibt. Wenn aber an unserer Stelle an diese Unterscheidung gedacht war, wäre es besser, das andere Adjektiv, „treue“, zu gebrauchen. Dann könnten wir lesen: „den Heiligen in Kolossä und treuen Brüdern in Christus“. Der Vorteil dieser Wiedergabe ist der, dass wir eine Parallele zum Schwesterbrief Eph hätten sowohl als zum 1Th, wo Paulus sich am Schluss in ähnlicher Weise ausdrückt, 1Th 5,27: „Ich beschwöre euch und verpflichte euch auf den Herrn, den Brief vor allen heiligen Brüdern lesen zu lassen.“

Es sei aber noch auf eine letzte Schwierigkeit hingewiesen. Der Apostel gibt für seine Adressierten zwei Wohnorte an: „Kolossä“ und „Christus“. Zwischen diese beiden Wohnorte stellt er in seinem Satzbau die Bezeichnungen für die Bewohner. Es liegt von daher nahe, so zu übersetzen, dass alle Bezeichnungen für die Leser den Bezug sowohl zum irdischen als zum himmlischen Wohnort bekommen: „den Heiligen und treuen Brüdern in Christus, die in Kolossä sind“.

Das Wort des Herrn Oberst gilt

In meinem Regiment hatte ich einen kleinen Hornisten. Er war eigentlich zu schwächlich für den Militärdienst. Aber er war ein „Kind des Regiments“. So bleib er und wurde zu allen möglichen Diensten herangezogen. Die Soldaten hatten ihn gern. Sein Vater war im Kriege gefallen (in welchem Krieg, geht nicht aus dem Bericht hervor), die Mutter vor Kummer ein halbes Jahr später gestorben.

In letzter Zeit waren im Regiment verschiedene Fälle von Widersetzlichkeit vorgekommen, die mich zu scharfen Maßnahmen zwangen. Ich war entschlossen, beim nächsten derartigen Fall eine Prügelstrafe zu verhängen, die den Übertretern die Neigung zu weiteren solchen Streichen ein für allemal nehmen sollte. So war’s auch im Regimentsbefehl zur Kenntnis gebracht worden.

Trotzdem ließ die nächste Untat nicht lange auf sich warten. Eines Morgens kam die Meldung, die großen Zielscheiben seien heruntergeworfen und schlimm beschädigt worden. Die Untersuchung ergab, dass die Urheber des Vergehens in einem Zelt zu suchen waren, zu dessen Mannschaft auch Willi Holt gehörte, mein kleiner Hornbläser. Sämtliche Zeltinsassen wurden sofort verhaftet. Ich war zur strengen Untersuchung des Falles und entsprechender Bestrafung entschlossen. Aber wer war der Täter gewesen? Bis jetzt war hierüber trotz aller Kreuz- und Querfragen nichts klargestellt. Die Antwort auf alle Fragen war ein trotziges Schweigen.

„Leute,“ wandte ich mich schließlich an die Häftlinge, „wenn der Schuldige bereit ist, hervorzutreten und seine Strafe wie ein Mann auf sich zu nehmen, so sollen alle anderen frei ausgehen. Wenn nicht, bleibt nichts anderes übrig, als euch alle zu bestrafen, und das bedeutet: für jeden zehn Streiche mit der Katze.“

Auf diese Ankündigung folgte für etliche Minuten eine fast tödliche Stille. Plötzlich gab’s eine Bewegung. Aus der Schar der Häftlinge löste sich eine kleine, schmächtige Gestalt und trat festen Schrittes auf mich zu. Es war Willi Holt. Sein Gesicht war sehr bleich, aber es lag ein Zug unabänderlicher Entschlossenheit auf ihm.

„Herr Oberst,“ sagt er, „Sie haben Ihr Wort gegeben. Wenn von denen, die gestern Nacht in Zelt Nr. 4 geschlafen haben, einer hervortritt, um seine Strafe zu empfangen, so sollen alle anderen frei ausgehen. Ich bin bereit und bitte, die Strafe an mir zu vollziehen.“

Ich war einen Augenblick sprachlos. Dann packte mich der Grimm.

Voller Abscheu schrie ich die Häftlinge an: „Ist denn kein Mann unter euch, der dieses Namens würdig wäre? Seid ihr alle so feige, diesen Jungen für alle eure Schuld büßen zu lassen? Denn dass er unschuldig ist, wisst ihr so gut wie ich.“ Aber verbissen und stumm standen die Männer da, ohne ein Wort von sich zu geben.

Nie in meinem Leben habe ich mich in einer peinlicheren Lage befunden. Ich hatte mein Wort gegeben und konnte es nicht ändern noch zurücknehmen. Das war mir ganz klar, und dem Jungen war es auch klar. So bleib mir nichts übrig, als mit schwerem Herzen den Befehl für die Ausführung der Strafe zu geben.

Tapfer stand der Junge da, den Rücken entblößt. Ein, zwei, drei wuchtige Streiche trafen klatschend den mageren Rücken. Beim vierten entfuhr ein schwacher Schrei seinen Lippen. Aber ehe der fünfte Streich herabsauste, kam ein Schrei aus der Gruppe der Häftlinge, der allen durch Mark und Bein ging. Mit einem Sprung hatte sich Jim Sykes, das räudige Schaf des Regiments, der Katze bemächtigt, sodass der fünfte Streich nicht mehr zur Ausführung kam.

Zugleich rief der Mann mit halb erstickter, keuchender Stimme: „Halten Sie ein, Herr Oberst. Halten Sie ein und binden Sie mich an seiner Statt! Er hat’s nicht getan. Ich bin der Schuldige.“ Und mit verzerrtem Gesicht schlang der starke Bursche seinen Arm um den Jungen.

Willi hob den Kopf. Man sah, dass er es kaum noch konnte. Er lächelte. Welch ein Lächeln! – Und kaum vernehmbar flüsterte er: „Nein, Jim, dir geschieht nichts. Das Wort des Herrn Oberst gilt.“ Dann brach er ohnmächtig zusammen.

Am folgenden Morgen ging ich zum Krankenzelt, in das man Willi Holt gebracht hatte. Unterwegs traf ich den Arzt.

„Wie geht’s dem Jungen?“ fragte ich besorgt.

„Nicht gut, Herr Oberst. Es geht dem Ende zu.“

„Was?“ stieß ich in maßlosem Schrecken hervor.

„Es ist so. Leider. Das gestern war zu viel für den schwachen Körper.“

Der Sterbende lag still in den Kissen. Neben ihm kniete, beinahe am Boden kriechend, Jim Sykes. Ich musste alle Kraft zusammennehmen, um das Antlitz des Sterbenden anzuschauen, ohne die Fassung zu verlieren. Es war totenbleich. Aber seine großen Augen leuchteten in einem Licht, das kaum mehr irdisch genannt werden konnte. Er sprach leise zu Jim. Keiner der beiden hatte mein Eintreten bemerkt. In diesem Augenblick hob der kniende Mann den Kopf. Ich bemerkte große Schweißtropfen auf seiner Stirn.

„Warum hast du’s getan? Warum hast du das getan?“ stöhnte er mit brechender Stimme.

„Weil ich es für dich auf mich nehmen wollte, Jim“, flüsterte der Junge kaum hörbar, aber mit deutlich erkennbarem, zärtlichem Ton. „Ich dachte, du möchtest dann vielleicht ein wenig besser verstehen lernen, warum Christus für dich gestorben ist.“

„Christus will mit einem Kerl, wie ich bin, nichts zu tun haben, Willi. Ich bin einer der Allerschlechtesten.“

„Aber er starb, um Schlechte zu retten, ja, solche ganz besonders. Er hat gesagt: *Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.* Und es steht auch in seinem Wort geschrieben: „*Wenn eure Sünden gleich wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden.* Lieber Jim“, die Stimme des Sterbenden wurde leiser und leiser; nur stockend kamen die Worte noch hervor – „soll der Herr Jesus umsonst für dich gestorben sein? Sein kostbares Blut floss auch für dich. Er klopft an deine Herzenstür. Willst du ihn nicht hereinlassen?“

Die Stimme versagte. Mit letzter Kraft legte der Junge noch die Hand auf den Kopf des neben ihm Knieenden und sang – ja sang – fast unhörbar, und doch noch vernehmbar:

„Wie ich bin, ohn’ alle Zeit, komm ich, treuer Herr, zu dir.

Dein Blut floss ja auch für mich. Wie ich bin, so komme ich.“

Dann wurde es ganz still. Das Licht erstarb in den glänzenden Augen. Der glückliche Geist des tapferen Jungen war zu Gott zurückgekehrt.

– Oberst H.

Bedenkenswerte Sätze

- Es ist ja, Herr, dein Kommen, das wir feiern. Weh', wenn mit ird’schem Glanz wir dich verschleiern! - H Jantzen
- Mein Gott, du leitest meine Pfade, zerstörst mir oft, was ich ersann, damit die Sonne deiner Gnade, nur um so heller leuchten kann!
- Ein rechtes Gebet für unsere Zeit: „Hilf, Herr! Die Heiligen haben abgenommen, und es sind wenige Treue unter den Menschenkindern.“ - Ps 12,2
- Takt ist die Fähigkeit, einem anderen auf die Beine zu helfen, ohne ihm dabei auf die Zehen zu treten. - Curt Goetz
- „Von manchen ließe sich viel Gutes sagen, aber das andere ist viel interessanter.“ – Dieses Zitat wird Mark Twain zugeschrieben. Ungewiss ist, ob es seine eigene Meinung war oder ob es aus dem Munde einer seiner Charaktere stammt. Sollte das Erstere der Fall sein, müsste man Twains Schriften mit höchster Vorsicht geniessen. Auf jeden Fall ist es eine Mahnung, unsere eigenen Interessen zu prüfen, gerade auch wenn wir uns über andere Gedanken machen. – H. Jantzen
- In der italienischen Malerkunst steht in den biblischen und religiösen Bildern das Sinnliche im Vordergrund, nicht das Geistliche. – Emil Berlotti
- Filme und Bilder beeinflussen den Menschen dahingehend, dass er emotional reagiert, ohne zu denken.
- Es gibt Menschen, die mit großer Sorgfalt ihren Speisezettel zusammenstellen und die jede unbekömmliche Speise streng vermeiden, während sie geistig mit vollendeter Unbedenklichkeit alles verschlingen, was ihnen geboten wird und wonach sie zufällig Appetit verspüren. – Emmy Ball-Hennings
- Wir leben in einem Zeitalter, in dem die überflüssigen Ideen überhand nehmen und die notwendigen Gedanken ausbleiben. – Joubert
- Verpasste Gelegenheiten kommen nicht wieder. Aber sie lehren uns, neue wahrzunehmen. – Ernst Reinhardt
- Liebst du Gottes Wort, wohl dir hier und dort. – Herberger zu Ps 1 (bei Lange)
- Besser alleine, als bei böser Gemeine. – Herberger zu Ps 1 (bei Lange)
- Nur was in Gott wurzelt, hat wahres Leben und ewige Zukunft. – Diedrich zu Ps 1 (bei Lange)
- Das sind Beter, die sich nicht vorbeibeten wollen an Schwerem, sondern die sich hindurchbeten durch das Schwere. – Aus: Die Wegbereiter
- Wer keinen anderen Meister über sich selbst hat, als sich selbst, der untersteht einem Tyrannen. – A. Kuen
- Willst du fremde Fehler zählen, heb an deinen an zu zählen, und dir wird gewiss die Weil für der Fremden Fehler fehlen.
- Ein wichtiger Grundsatz: Freunde der Familie mischen sich nicht in Angelegenheiten der Familie.
- Wenn der Herr einen Auftrag gibt, bezahlt er ihn auch. Wenn er es nicht bezahlt, will er ihn nicht. Wenn er ihn nicht will, was willst du dann? – Mark Walker
- Du wirst aus deiner Ehe nur so viel bekommen, wie du in deine Ehe investierst.
- Frage deine Kinder: „Was glaubt ihr, ist eurem Papa am Wichtigsten?“
- Reaktion auf Kritik: Wenn nur 5 Prozent von dem, was sie dir vorwerfen, wahr ist, musst du Buße tun und dem Herrn auf den Knien danken für seine Güte, dass er diese Kritiker in dein Leben geführt hat, denn offensichtlich hatte er keinen anderen Kanal, um dein Ohr und Herz zu erreichen.

Allen Lesern wünschen wir ein vom Herrn reich gesegnetes neues Jahr!

„Unterwegs notiert” ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel”, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.